

«Als neue Menschen leben» (Röm 6,4)

(Fortsetzung: Lösungsorientiert leben – mit Christus herrschen).

Über der österlichen Busszeit steht die grosse Verheissung: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,14-15) Jesus ruft uns auf, ans Reich Gottes, ans Königreich Gottes, an Seine königliche Herrschaft, an Sein königliches Wirken hier und jetzt zu glauben und selbst Botschafterinnen und Botschafter dieses Reiches hier auf der Erde zu werden.

Umkehren bedeutet in Gottes Perspektive eintreten. Das griechische Wort, das hier mit «Kehrt um» übersetzt wird, heisst wörtlich «Umdenken». Es geht darum in die Sichtweise Gottes einzutreten, von Seinem Standpunkt aus und mit Seinen Augen zu sehen. Gott will, dass wir von Seiner Sichtweise und Perspektive her, in Richtung der sichtbaren Welt leben und handeln. Einen ersten Aspekt dieses Umdenkens wollen wir nachstehend betrachten.

Eine Geschichte

Ein König und seine Gemahlin bekamen erst spät in ihrem Leben den lang ersehnten Sohn, den Thronerben. Dieser Sohn trug ein auffallendes Feuermal an seinem Arm. Dann geschah ein Unfall und bei diesem Unfall ging das Kind verloren.

Eine Horde Bettler fand das Kind. Sie sahen die prächtigen Kleider und die kostbaren Stoffe mit den Insignien eines hohen Herrn, die das Baby trug, aber da sie nicht lesen konnten, sondern hungrig waren und froren, nahmen sie das Kind und verkauften seine Kleidung.

Der König und seine Gemahlin waren ausser sich vor Schmerz über diesen Verlust und schickten von diesem Tag an Boten über das ganze Land, über die Grenzen hinaus, um ihren Sohn, diesen Jungen mit dem Feuermal am Arm zu suchen.

Wir wissen nicht, wie lange diese Suche gedauert hat, wie viele Tage, Monate, Jahre. Wir wissen nur, dass das Kind unter den Bettlern lebte. Es wuchs in Schmutz und Lumpen, mit Ratten und Flöhen auf. Und es lernte zu betteln, zu lügen, zu betrügen, zu fluchen und auch zu stehlen. So lebte es: ein Bettler unter Bettlern, bis zu dem merkwürdigen Tag, als die Boten des Königs das Kind fanden.

Inzwischen wurde der Junge schon zweimal beim Diebstahl ertappt. Und diesmal hatte er bereits den Strick um den Hals, um auf dem Marktplatz gehenkt zu werden. Doch als die königlichen Boten eintrafen und das Feuermal am Arm entdeckten, wussten sie: Das ist der gesuchte Sohn. Sie schritten sofort ein, befreiten den Jungen und nahmen ihn mit zum König.

Der Bettlerjunge hatte grosse Angst. Und als die Boten Ihm die frohe Botschaft überbrachten, dass er der verlorene und lange gesuchte Sohn des Königs sei, meinte er, dass das nur ein grausamer Scherz sei. Er hatte sogar Angst, dass jetzt zu seinem Tod zusätzlich noch Folterqualen auf ihn zukämen. Daher versuchte er mehrmals vergeblich, aus der Kutsche zu springen und zu entkommen.

Seine Verwirrung wuchs zunehmend, als er, im Schloss angekommen, vom König und seiner Gemahlin übergücklich in die Arme geschlossen wurde. Der Verdacht keimte in ihm auf, dass das eine schreckliche Verwechslung sein müsse. Als er an einem Spiegel vorbei kam, schien alles mehr und mehr ein Hohn zu sein. Sah so ein Königssohn aus? In Lumpen gekleidet, unangenehm riechend, verlaust und in gebückter, unterwürfiger Haltung?

Wir können uns vorstellen, dass er in der ersten Nacht versucht hatte, das Schloss durch sein Fenster zu verlassen und zu fliehen, dass er sich in seinen neuen Kleidern absolut lächerlich fühlte und immer wieder eine tiefe Abneigung gegen die Badewanne zu überwinden hatte. Uns wird deutlich, dass auf den jungen Bettler in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren viel Neues zukommen wird. Er muss werden, der er wirklich ist: der Sohn des Königs und der zukünftige Regent des Landes.

Nicht einfacher ist die Aufgabe der Diener des Königs, den Königssohn in die verschiedensten Bereiche seines Erbes einzuführen. Es wird viel Geduld brauchen, bis sich der ehemalige Bettler seiner königlichen Natur entsprechend benehmen wird, und es wird noch länger dauern, bis er tatsächlich wie der Erbe des Reiches denkt und sich auch so verhält. Auch Rückfälle in die alte Bettlermentalität sind denkbar.

Soweit die Geschichte. Der Königssohn muss die Bettlermentalität loslassen, das heisst: etwas Anerzogenes, was einen in Fleisch und Blut übergegangen ist, verlernen. Und zugleich muss er Neues lernen, was ihm vorerst fremd und widersinnig erscheint – nämlich in die königliche Mentalität hineinzuwachsen, sich als Königssohn zu fühlen und entsprechend zu benehmen.

Aus der Taufe leben

Das bedeutet aus dem Geschenk der Taufe zu leben. Dadurch stirbt etwas in uns und zugleich wird uns eine neue Identität, ein neuer Stand, ein neues Fundament geschenkt, wie Paulus schreibt: «Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben» (Röm 6,4). Denn in der Taufe wurde uns ein neuer Geist geschenkt: «Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, sodass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!» (Röm 8,15).

Was müssen (oder besser gesagt dürfen) wir verlernen und loslassen?

Die anerzogene Angst zu kurz zu kommen und sich selbst absichern zu müssen?

Das Denken und das Gefühl zu wenig wert zu sein, nicht zu genügen?

Der Drang sich selbst beweisen und durchsetzen zu müssen?

Lüge und jeder Form von «Hintenherum» zu vertrauen?

Die Angst verlassen zu werden und angstvoll in die Zukunft zu schauen?

...

Umgekehrt gilt es auf dem Schloss, aus der Quelle der Taufe viel Neues zu lernen.

Zuallererst gilt es unsere neue Identität anzunehmen und in sie hineinzuwachsen: geliebte Tochter oder geliebter Sohn Gottes zu sein. Unabhängig von unseren Leistungen und Versagen, durch und durch willkommen und geliebt zu sein in alle Ewigkeit. Diese Gewissheit gilt es tief ins eigene Herz aufzunehmen: Ich bin Ihm ans Herz gewachsen. Ich bin Sein Herzensanliegen. Ich bin Ihm alles wert. Für mich, Seine Tochter, Seinen Sohn will Er Seine ganze Liebe geben. Alles wird Er tun, damit es mir wahrhaft gut geht.

Für mich ist gesorgt. Ich darf alles ängstliche Sorgen loslassen. Ich bin reich und kann deshalb grosszügig austeilen und hergeben.

Ich habe eine Heimat und eine Ewigkeit voller Liebe und Freude wartet auf uns. Denn *«unsere Heimat ist im Himmel» (Phil 3, 20)*.

Gott ist in allem für uns. Er schenkt uns alles, was wir brauchen. Seine Kraft und Liebe gehen immer mit uns.

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes

Diesen letzten Gedanken – die Gewissheit, in Gottes Hand zu sein beschreibt Paulus so: *«Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn» (Röm 8,35.37-39)*.

Schwierigkeiten, Leiden, Nöte und Gefahren sind Teil unseres Lebens. Die Frohe Botschaft besteht darin, dass Jesus Christus all diesem Dunklen und Schrecklichen, ja selbst dem Tod, die lebens-zerstörende Kraft genommen hat. Das heisst: Wir sind gerettet *durch* Leiden und Tod hindurch. Alles, restlos alles wird in unserem Leben gut herauskommen, auch dann, wenn es im Moment ganz anders aussieht. Diese Gewissheit gibt uns im Blick auf unsere Zukunft Gelassenheit. Auch wenn vieles in uns und um uns herum in Familie, Kirche und Welt zerbricht, bleibt dies gewiss: Wir sind in Gottes Hand und Er gibt uns in allen Situationen die nötige Kraft. Dieser Blick auf Gott befreit von der Angst vor der Zukunft. Wir können loslassen – auch unsere Zeitpläne. Gott koordiniert alles viel besser!

Einen Entscheidungsschritt feiern

In der Taufgelübde-Erneuerung in der Osternacht werden wir aufgerufen, der Bettlermentalität zu widersagen und uns der neuen Identität zu öffnen. Dreimal werden wir zum *«Ich widersage»* (wovon wir uns entschieden abwenden) und zum *«Ich glaube»* (aus was wir leben, wem wir ganz vertrauen wollen) aufgerufen. Ich lade Sie ein, aufzuschreiben, was dies für Sie ganz persönlich bedeutet und dann diesen Schritt ganz bewusst, allein oder in einer Gruppe zu vollziehen und zu feiern, damit wir alle entschiedener und mit neuer Freude unsere königliche Identität leben.

Leo Tanner, Pfarrer, Februar 2010